

Wassersicherungsprojekt Wassergenossenschaft Ameisberg Gemeinschaftlich existenzielle Grundbedürfnisse sichern



Erster Situationsbericht des Projektleiters

Karl Wimmer, November 2020

"Tag und Nacht wächst der Schatz guter Taten bei denen, welche Gärten und Haine anlegen, Brücken errichten, Brunnen und Wasserleitungen bauen."
(Buddha, 563-483 v.Chr.)

Es schien wie eine leichte Übung. Anfang des Jahres 2020 war die Idee geboren, einen Bohrbrunnen als Ergänzung für unsere abnehmenden Waldquellen zu errichten und damit die Wassersicherheit für die (Ferien-) Siedlung auch in Zukunft zu gewährleisten. Eine hier in der Region sehr erfahrene und anerkannte Brunnenbaufirma war rasch ausfindig gemacht. Ein Angebot wurde gelegt und sämtliche Mitglieder der Wassergenossenschaften befürworteten das Projekt.



Die Nachbarn Renate und Bruno Payer stellten ihr Grundstück für die Bohrung und für den Anschluss an das Leitungssystem zur Verfügung. Diese Leitung war allerdings erst ausfindig zu machen. Pläne über die bestehende Leitungsführung aus dem Jahr 2005 waren in den Bestandsunterlagen vorhanden. Guten Mutes ging ich daran, diese Leitung, die sich angeblich auf dem Grundstück des Nachbarn Josef Lasser befinden sollte, auszubuddeln. Josef Lasser stellte dazu gerne einen Teil seines Permagartens zur Verfügung.

Zwei hilfreiche Helfer unterstützten mich tatkräftig: ein Krampe und ein Spaten. Ich begann an der Stelle, an der die Leitung dem Plan zufolge aus dem Wald herauskommen sollte. Doch Plan und Realität sind halt häufig zwei Paar Schuhe, die nicht so ganz zusammenpassen.





Und so grub ich und grub ich: einen Meter auf der einen und einen Meter auf der anderen Seite, dann einen zweiten Meter auf der einen und einen zweiten Meter auf der anderen Seite, dann einen dritten Meter usw. Schließlich waren es in Summe 26 Meter - durch zähes Wurzelwerk der Bäume und durch harten mühlviertler Boden. Zudem musste ich mich bei jedem Baum entschuldigen über die Verletzung, die ich ihm an seinen Wurzeln zufügte - und noch immer keine Leitung.

Guter Rat war teuer. So befragte ich denn meine Intuition: Wenn ich die Leitung vom Wasserspeicher oben aus dem Wald verlegen müsste, wo würde ich das tun? An dieser Stelle - ein Stück im Wald drinnen, grub ich. Bingo! Punktgenauer Treffer: die Leitung war gefunden. HEUREKA!



Das ausfindig machen einer angeblich geeigneten und bevorzugten Bohrstelle zusammen mit dem Brunnenbauchef ging rasch und Anfang Mai rollte das Bohrgerät an.



Der Bohrer wurde angesetzt und los ging's.

Auch einige interessierte Beobachter gab es.



Viel Staub wurde aufgewirbelt.

Doch wie sich herausstellte: viel Staub um Nichts. 54 Meter Tiefe und nur 2 Liter Wasser. Der Berg hält sein Wasser zurück. Dazu ein instabiles Bohrloch durch viel „Flinz“ (sandig-toniges Sediment), das eine Ausfertigung des Brunnens verunmöglichte.

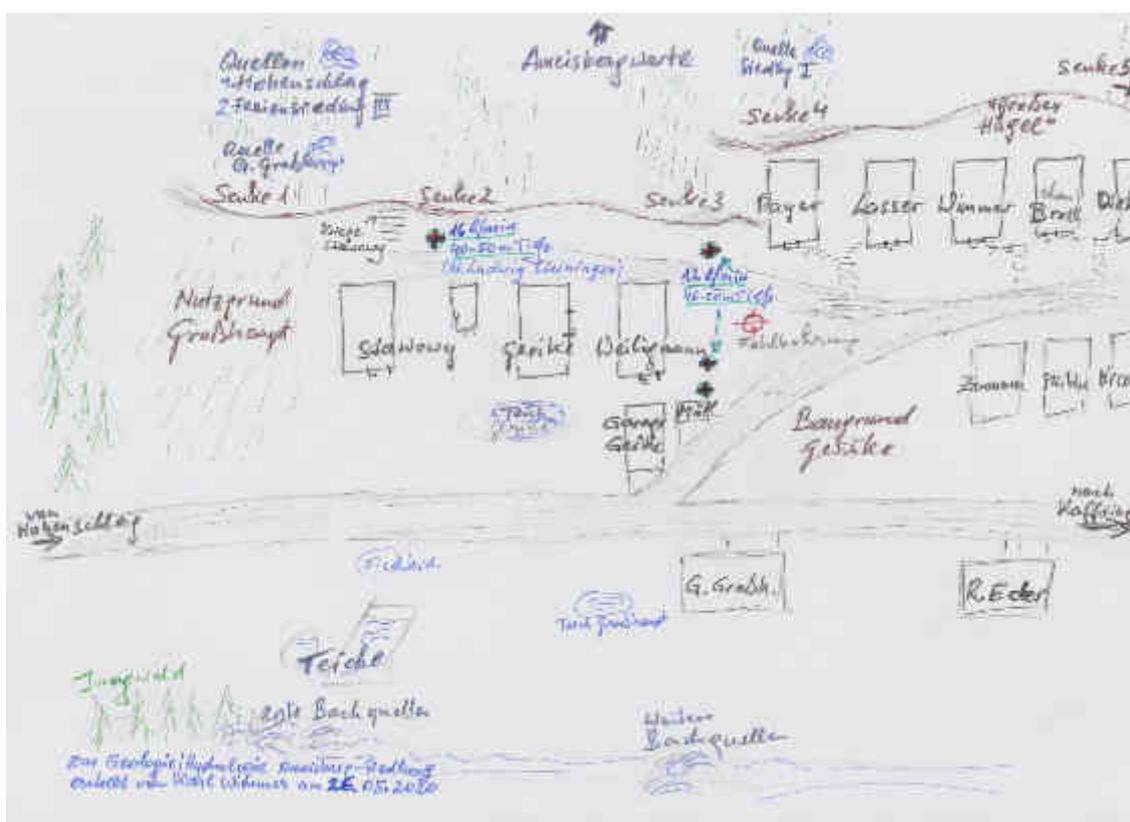


Vorbei der schnelle Traum - heilige Maria hilf. Ein Loch für nichts.
Nun war guter Rat doppelt teuer.

Die Aussagen des Seniorchefs der Brunnenbaufirma, wie auch die eines professionellen Geologen waren ernüchternd: „Es sieht halt niemand in die Erde hinein“.

Solche Bemerkungen schockierten mich schon ein wenig. Wir Menschen landen auf dem Mond, bauen Atomkraftwerke und alles Mögliche und können angeblich nicht einmal feststellen, ob es an einer bestimmten Stelle in der Erde ein Wasservorkommen gibt oder nicht.

Ich startete alle möglichen Bemühungen, sprach mit dutzenden Leuten, von denen ich annehme, dass sie uns brauchbare Hinweise geben könnten. Dutzende Male stapfte ich den Ameisberg ab, längs und quer, von der Spitze bis in die Talsohle, versank im Sumpf der Bachquellen im Tal und schöpfte mir dabei die Stiefel. Und entwarf eine geohydrologische Karte im Versuch, neue Anhaltspunkte für die nächste Bohrung zu finden.





Wir suchten auch Rat bei einem „professionellen“ Rutengänger, der hier in der Gegend einen guten Ruf genießt. Vier Stellen hat er uns gerutet, an der es angeblich gute Quellen geben soll. Diese wurden mit je einem Pflock markiert. Doch der Wahrscheinlichkeit, mittels Rutung Wasser in 50 oder 100 Meter Tiefe treffsicher zu orten, darf als alleinige Entscheidungshilfe wohl nicht allzu hohe Bedeutung beigemessen werden. Da müssen schon andere Faktoren auch dafürsprechen.

Die Begeisterung einiger Grundbesitzer für eine Bohrung auf ihrem Boden hielt sich in Grenzen.

„Das Wasser will ich wohl, doch den Brunnen lieber beim Nachbarn.“

Gesucht und bevorzugt wurden andere Lösungen. Im Rahmen einer weiteren „Begehung“ mit dem Seniorchef der Bohrfirma tauchte eine Stelle im Bereich des sogenannten „Wendeplatzes“ der Siedlung auf, die, auf Gemeindegrund gelegen, bevorzugt geeignet erschien.

Doch auch hier gingen die Wogen hoch. Nachbarn sahen ihre in unmittelbarer Nähe befindliche Quellfassung bedroht und alarmierten beschwerdeartig die Gemeinde. Schließlich nahmen wir diesen Favoriten aus dem Rennen und verzichteten auf diese Bohrstelle, da wir keinesfalls einen Konflikt anzetteln wollten.

In der Folge erklärten sich Nicole und Christoph Weiligmann bereit, auf ihrem Grundstück im Bereich der sogenannten „Waldnische“ bohren zu lassen. An einer Stelle, die auch vom Rutengänger als erfolgversprechend eingestuft wurde. Die Bohrstelle wurde fixiert und für das Bohrgerät großflächig aufbereitet.

*"Zwischen Blumen und Wald hinrieselt ein Brunnen.
Dort ins verjüngende Bad taucht sich die Muse bei Nacht."
(Emanuel Giebel, 1815-1884)*



Neuerdings (Oktober) rückte die Bohrfirma an, diesmal mit einem noch größeren Bohrgerät.



Fertig - los.



Bohrstange um Bohrstange, Brunnenrohr um Brunnenrohr wird in die Erde getrieben. Un-
scheinbar und doch sehr gefräßig - der Bohrkopf frisst sich wie durch Butter in den spröden
Mühlviertler Granit. Rauchende Colts im Kampf ums Wasser.



An Staub mangelt es auch hier keineswegs. Auch nicht an (Bohr-)Schlamm.



Und so kämpfte ich verbissen dagegen an, dass die Schlammmassen unsere Zufahrtsstraße
überfluteten und baute kämpferisch einen Staudamm.



Zeitweise drohte ich dabei im Schlamm zu versinken. Doch alles ging gut - sowohl die Straße als auch ich kamen heil davon.



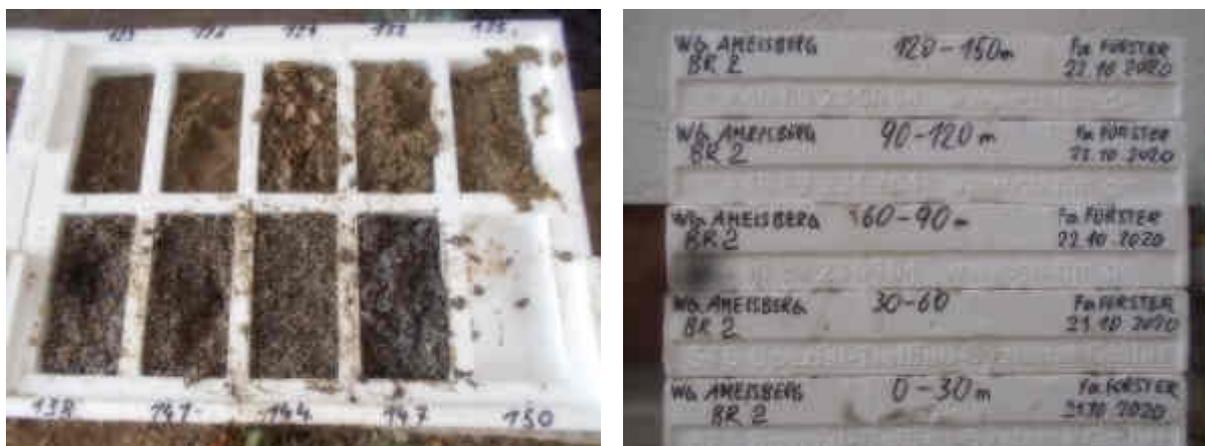
Doch dies sollte das geringste Übel sein an der Sache. Viel ernster erwies sich die Tatsache, dass uns der Berg auch hier kaum Wasser spendet. Die Wassermengenmessungen waren ernüchternd: Ein Liter in 80 Meter Tiefe, zwei Liter in 90 Meter, drei Liter in 120 Meter. Schließlich riskieren wir es sogar, bis in 150 Meter Tiefe vorzustößen. 3,5 Liter Wasser pro Minute war das ernüchternde Ergebnis.

Der Berg hält sein Wasser zurück. Nur ein Rinnsal aus 150 Meter Tiefe. Nichts als ein Haufen Sand. Alles wieder zurück - Bohrloch wieder schließen. Ein Ausbau des Brunnens mit einer zu erwartenden Dauerleistung von nur 2,5 Liter in der Minute wäre unverantwortlich.



Es erscheint schier unglaublich und unfassbar: 150 Meter Tiefe und kein Wasser am/im Ameisberg? Da steh ich nun ich armer Tor und bin so klug als wie zuvor.

Nun, ein wenig gescheiter sind wir wohl schon. Denn wir haben auch Bodenproben entnommen - alle 3 Meter. Und diese geben zumindest Hinweis auf die Bodenbeschaffenheit.



Vielleicht gelingt es uns, auch daraus brauchbare und hilfreiche Schlussfolgerungen für die weitere Vorgehensweise abzuleiten. Wir werden diese Bohrkern jedenfals professionell auswerten lassen.

Tiefe ab GOK in m		Beschreibung der Schichten (Bodenart / Gesteinsart, Einschlüsse besonderer Art, Farbe und Beschaffenheit, Lagerungsichte, Besonderheiten beim Bohren)		
von	bis			
3	4	5		
		Gerätschaft und Anhangsort der Bohranlage, Abzüge von Ästen bei Bohrkerne		
0,00	2,80	U, S, x, t', Braun,		
2,80	3,70	U, f, S, t', Braun,		
3,70	7,90	Flugs E, Braun,		
7,90	28,60	Flugs, Braun,		
28,60	36,70	Flugs, Brauntgrau,		
36,70	40,00	Z, Granit, Braun		
40,00	47,40	Z, Granit, Braun		
47,40	43,30	Z, Granit, grauschwarz, brüchig,		
43,30	47,70	Z, Granit, Braun, brüchig,		
47,70	87,40	Z, Granit, grauschwarz,		
87,40	105,30	Z, Granit, Braungrau,		
105,30	127,20	Z, Granit, Braun, stark zerlegt teilweise wie Flugs		
127,20	136,70	Z, Granit, Braun,		
136,70	145,30	Z, Granit, schwarzgrau leicht Braun		
145,30	150,00	Z, Granit, schwarzgrau, E-T.		

Gestatten Sie mir zum Abschluss dieses „Zwischenberichtes“ ein paar philosophische Bemerkungen.

Der Berg hält sein Wasser zurück. Das mag uns verwundern, vielleicht auch enttäuschen oder gar frustrieren, doch aus einer naturphilosophischen Betrachtung heraus mag dies durchaus verständlich sein.

Ich zählte hier am Berg 10 Quellen, die bereits angezapft sind sowie zwei Tiefenbohrbrunnen. Wen wundert´s, dass der Berg sein Blut (Leonardo da Vinci) zurückhält? Weltweit wird unserer Erde aus immer größeren Tiefen der Lebenssaft entzogen. Zurück bekommt unsere Erdmutter chemisch verseuchte Kloake. Oder glaubt irgendjemand wirklich daran, dass sogenannte „Kläranlagen“ tatsächlich dazu beitragen, das Wasser in jener Qualität zurückzugeben, in der es entnommen wird?

„Keine Kläranlage kann das millionenfach entstehende Gift aufhalten. Die Verseuchung wird von Tag zu Tag schlimmer.“³

„Verpestetes Wasser kann keine gesunde Nahrung aufbauen. Verpestetes Wasser und giftige Nahrung können kein gesundes Blut aufbauen. Boden-Fruchtbarkeit beruht nicht auf dem Einsatz von mechanischen oder chemischen Hilfsmitteln sondern auf dem Energiegleichgewicht von Wasser und Erde.“ (Viktor Schaubberger)⁴

Vor 100 Jahren verbrauchte der „Durchschnittsmensch“ in den sogenannten Industriestaaten einen Kübel Wasser (10 Liter) am Tag. Heute sind es im Durchschnitt 150 Liter. Tendenz durch private Pools, Saunen etc. und „Sauberkeitswahn“ massiv steigend.

Das ist nur der „menschliche“ Verbrauch. Das Rindersteak am Teller verbraucht in seiner Entstehung 12.000 Liter Wasser je Kilogramm. Anderen Berechnungen zufolge sogar 16.000 Liter. Dafür entstehen viele Tonnen CO₂ (in Form von Methangas), die massiv zur Überhitzung der Erdatmosphäre beitragen.

Wie viele Tausend Liter Wasser die Produktion eines Autos verschlingt, ehe Sie den Schlüssel des fahrtüchtigen Wagens übergeben bekommen - oder die eines Smartphones, ehe Sie es zum ersten Mal hochstarten, das wage ich hier gar nicht niederzuschreiben.

Man muss sich die ungeheure Dimension dieses Wachstumsfetischismus, der vielfach ohnedies nur mehr Unsinn produziert,⁵ auf einen begrenzten Planeten einmal vor Augen führen: Ein einzelner Mensch richtet heute größeren ökologischen Schaden an als vor 200 Jahren ein ganzes Königreich: Jeder Fluggast eines Passagierjets verbraucht bei einem zweistündigen

der spirituellen Vision des *Tao*, des „Weges“. Nach *Huang-tis* Tod trauerte man noch 200 Jahre um ihn. Bis heute gilt er als einer der größten Daoisten. Ob tatsächlich gelebt, oder Mythos - jedenfalls ist die Dokumentation *Der Klassiker des Gelben Kaisers zur Inneren Medizin (Huángdì Nèijīng)* ein beeindruckendes Zeugnis des damaligen Gesundheits- und Heilwissens im alten China.

³ Herwig Schuster, Greenpeace-Experte; zitiert in: Kronen-Zeitung vom 21.02.2018, S. 14.

⁴ Viktor Schaubberger (1885-1958) war ein österreichischer Förster in den Wäldern des Toten Gebirges, Konsulent des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Erfinder und Naturforscher.

⁵ Vgl. Mathias Binswanger: *Sinnlose Wettbewerbe. Warum wir immer mehr Unsinn produzieren*; Herder 2010.

Flug drei Badewannen voll Kerosin. Pro Jahr werden sechs Billionen Kilometer mit dem Flugzeug zurückgelegt. Man benötigt 27.000 Liter Wasser, um ein Kilo Schokolade herzustellen. Zum Auto: Bisher wurden weltweit mehr als 2,6 Milliarden Fahrzeuge produziert. Für ein Auto braucht man Massen an Kunststoff (Armaturenbrett), Kautschuk (Reifen), Eisenerz (Stahlkarosserie), Blei (Batterie), Salzsäure und Chrom (Ledersitze), Lösungsmittel und Phosphate (Lacke) und Erdöl. Alle Bestandteile werden mit Frachtern zu Fabriken in alle Teile der Welt transportiert.

„Wir werden nie genug haben“
(Kurt W. Rothschild)⁶

Die Folgen sind verheerend: Leerfischen und Verseuchung der Meere, totale Verbauung und Bodenverlust, Treibhausgase, Anheizen des Klimawandels, Massentierhaltung, Müllberge, Plastikwahnsinn, Raubbau, industrielle Landwirtschaft mit Pestiziden, Artensterben, Energie-, Wasser- und Nahrungsmittelknappheit, Verteilungskämpfe, Kriege, auseinanderklaffende Reich-Arm-Schere, Slums, Kriminalität und gigantische Migrationswellen.

„Überall, wo der weiße Mann die Erde berührt, hat sie Wunden.“
(Wintu)⁷

„Die Erde ist ein lebendiger Organismus, und wir haben sie seit Jahrhunderten gnadenlos ausgebeutet. Nun zahlen wir den Preis. Das Klima verändert sich dramatisch, der Meeresspiegel steigt kontinuierlich, und das System Gaia ist aus den Fugen. Wir machen weiter wie bisher und hoffen, dass es schon nicht so schlimm kommen wird. Doch das ist eine Illusion: Wenn wir das Ruder nicht herumreißen, wird die Erde schon in wenigen Jahrzehnten für Menschen unbewohnbar sein.“⁸

Ist doch alles net so schlimm, gell? Dös wird scho wida. Unsere Enkel werden das schon wieder richten - die brauchen ja auch eine Aufgabe.

Nun, dass es schlimm ist und zwar viel schlimmer als oberflächlich angenommen, das zeigt allein die Menge an Literatur, die inzwischen dazu erstellt wurde. Der reflektierte Mensch scheint die Katastrophe, in die wir uns hineinmanövriert haben und immer weiter hineinmanövrieren, allmählich doch zu begreifen. Allein die primär deutschsprachige Literatur, die ich gesichtet habe, und das ist sicher nur ein geringer Teil davon, beträgt 18 Seiten - nur die Auflistung der Titel wohlgemerkt.⁹

Ich empfehle dazu auch folgenden Artikel in meiner Website: „Sind wir gute Vorfahren? Spuren des Menschen im Anthropozän und ihr langer Schatten in die Zukunft“.

⁶ Kurt W. Rothschild (1914-2010), der Doyen der österreichischen Nationalökonomie über die großen Probleme des Kapitalismus; zitiert im Interview mit Hans Bürger: *Wir werden nie genug haben. 96 Fragen an Kurt W. Rothschild zu Kapitalismus und Zufriedenheit*; Braumüller 2010.

⁷ Die **Wintu** (auch Wintun, Wintuan, Winton) sind eine Gruppe von verwandten amerikanischen Indianerstämmen, die in Nordkalifornien leben - zu denen die Stämme der sog. eigentl. Wintu (Nördliche Wintun), der Nomlaki (Central Wintun) sowie der Patwin (Südliche Wintun) gehören. Ihr Gebiet reicht ungefähr vom heutigen Lake Shasta bis zur San Francisco Bay, entlang der westlichen Seite des Sacramento River bis zur Küste. Gemeinsam ist diesen Stämmen, dass sie eine der Wintuan-Sprachen sprechen. (Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wintun>).

⁸ James E. Lovelock: *Gaias Rache. Warum die Erde sich wehrt*; Ullstein/List 2007. Originalausgabe: *The Revenge of Gaia. Why the Earth is fighting back - and How We Can Still Save Humanity*; Penguin Books 2006.

⁹ Vgl.: Karl Wimmer (10/2020): *Literatur zum Thema Umwelt-/Klimakrise und zukunftsfähige Ökonomie*; in: https://www.wimmer-partner.at/aktuell.htm#Umwelt_und_Soziales

Der „Weltverbrauch“ in Europa beträgt 3 Erden, in den USA mehr als 5 Erden. Über den Weg der „Vernunft“ wird der „wohlstandsversessene“ und „zukunftsvergessene“ Mensch das kaum zu einer echten „Nachhaltigkeit“ bringen. Es mag aber durchaus sein, dass es in einem größeren Zusammenhang Regulative gibt, die ihn dazu zwingen werden.

„Die Menschheit muss sich ändern. Wenn sie es nicht tut, wird die Natur der Gesellschaft Veränderungen aufzwingen - und die Methoden der Natur dürften weniger angenehm sein als die von Menschen gewählten.“¹⁰

Die Erde fiebert und die aktuelle Seuche mag ein solches naturgesetzliches Regulativ sein. Der globale Wirtschafts-, Tourismus- und Konsumwahn wurde „zwangsweise“ massiv heruntergefahren. Nicht, dass sich die Erde dadurch gleich wieder erholen würde. Doch ein gewisses Aufatmen scheint schier spürbar zu sein. Wir haben heuer ein temperaturmäßig und niederschlagsmäßig relativ „normales“ Jahr zu verzeichnen - jedenfalls hier in der Region. Und es tut auch gut, wenn nicht gleichzeitig zehn Jets am Himmel über dem Ameisberg dröhnen, sondern nur ein oder zwei.

„Tatsächlich ist die enorme Fähigkeit, sich von ernststen Krisen zu erholen, eine der interessantesten Fähigkeiten von Gaia¹¹. Es gab seit dem Beginn des Lebens nicht weniger als 30 solcher lebensgefährlichen Katastrophen. Jede davon hat bis zu 70 % der damals existierenden Lebewesen getötet, manchmal starben sogar 90 %. Also stehen wir einem System gegenüber, dass sich nicht nur selbst reguliert, sondern sich auch selbst heilt.“¹²

„Corona als Krise und Chance – über die heilsame Wirkung der Corona-Pandemie“ so betitelte ich einen meiner Artikel in meiner Website. Vielleicht interessiert sich jemand dafür: [https://www.wimmer-partner.at/aktuell.htm#Umwelt und Soziales](https://www.wimmer-partner.at/aktuell.htm#Umwelt_und_Soziales)

Karl Wimmer

Ameisberg, im November 2020

„Der Baustil wechselt im Laufe der Jahrhunderte, aber die Form des Brunnens ist von uralter Zeit bis auf den heutigen Tag gleichgeblieben. So ist der Brunnen ein Bild der gesellschaftlichen Organisation des Menschen in ihren primitivsten Lebensnotwendigkeiten, die von allen politischen Gestaltungen unabhängig ist. Die politischen Gestaltungen wechseln, aber das Leben der Menschen mit seinen Erfordernissen bleibt dasselbe. (...) Man muss bis auf die Grundlagen des Lebens hinuntergehen. Alle Oberflächlichkeit in der Lebensordnung, die die tiefsten Lebensbedürfnisse unbefriedigt lässt, ist ebenso unvollkommen, als hätte man gar keinen Versuch zur Ordnung gemacht.“ (I Ging, Kapitel 48: Der Brunnen)

„Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“¹³

¹⁰ Jorgen Randers & Graeme Maxton: *Ein Prozent ist genug. Mit weniger Wachstum soziale Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und Klimawandel bekämpfen*; oekom 2016, S. 259.

¹¹ **Gaia** oder **Ge** ist in der griechischen Mythologie die personifizierte Erde und eine der ersten Götter. Ihr Name ist indogermanischen Ursprungs und bedeutet *die Gebärerin*. Siehe dazu James E. Lovelock: *Das Gaia-Prinzip. Die Biographie unseres Planeten*; Artemis & Winkler 1991. Englische Originalausgabe: *The Ages of Gaia. A Biography of Our Living Earth* (1988).

¹² James E. Lovelock im Interview mit Ernst Weeber, Gesellschaft für angewandte Tiefenökologie e.V., 2017. (<http://p26420.typo3server.info/index.php?id=51>).

¹³ Hans Jonas: *Das Prinzip Verantwortung. Eine Ethik für die technologische Zivilisation*, Frankfurt 1984, S. 36.